

“Mehr als Schall und Rauch ...”: zur theologischen Bedeutung von biblischen Ortsnamen

Erasmus Gaß

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Gaß, Erasmus. 2022. "Mehr als Schall und Rauch ...: zur theologischen Bedeutung von biblischen Ortsnamen." *Bibel und Kirche* 77 (2): 83–89.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



»Mehr als Schall und Rauch ...«

Zur theologischen Bedeutung von biblischen Ortsnamen

»Sag mir, wie Du heißt. Und ich sage Dir, wer Du bist.« Das trifft auch für die biblischen Ortsnamen zu. Es gibt Orte, die seit jeher mit positiven Assoziationen verbunden sind, und andere Orte, die problembeladen sind. Die biblischen Autoren haben ihre Erzählungen oft mit theologischen Hintergedanken an bestimmten Orten lokalisiert. Es lohnt sich daher, die jeweiligen Verortungen der Bibeltexte näher in den Blick zu nehmen.

»Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen?« fragt Natanaël nicht ganz ohne Grund in Joh 1,46. Denn der kleine Ort Nazaret im untergaliläischen Bergland hat überhaupt keinen Namen, der für die biblische Heilsgeschichte irgendwie relevant sein könnte. Der erwartete Messias muss der Tradition zufolge nämlich aus dem judäischen Betlehem, der Stadt Davids, stammen (Mt 2,5f.). Nazaret hingegen wird weder im Alten/Ersten Testament noch in der zwischentestamentlichen Literatur erwähnt. Das abgelegene Dorf im Speckgürtel der Hauptstadt Sepphoris, wo der Tetrarch Herodes Antipas residierte, bot zwar für den Bauhandwerker Josef ein gewisses Einkommen, war aber ansonsten unbedeutend. Und doch machte es seinem Namen *Nāṣeræt* »Sprossort« alle Ehre. Denn aufgrund seines Namens kann man Nazaret mit der messianischen Weissagung in Jes 11,1 verbinden.

Aus dem »Sprossort« Nazaret stammt Jesus ben Josef, der prophetisch verheiße Spross aus der Wurzel Isai, der Frucht bringen wird.

Theologische Umdeutungen von Orten

Einige biblische Orte haben ihren Namen im Laufe der Zeit gewechselt. Bisweilen waren theologische Gründe dafür verantwortlich. Hierfür sollen nur ein paar Beispiele genannt werden.¹ In den folgenden Fällen werden theologisch problematische Ortsnamen umbenannt, um Fehldeutungen auszuschließen. Wenn z. B. aus der »Stadt des Baal« (Kirjat-Baal) eine »Stadt der Wälder« (Kirjat-Jearim) wurde, konnte jede Assoziation an den mächtigen Wettergott Baal ausgeschlossen werden. Der Name Sinai wird in der Bibel zu Horeb »Wüstenort« verändert, damit der Name des Gottesberges nicht mehr mit dem Namen des Mondgottes Sin verbunden werden kann.² Im Gegensatz zum Sinai bezieht sich Horeb lediglich auf die Landschaft. Theologische Missverständnisse sind nun nicht mehr möglich.

Auch der efraimitische Ort Bet-El durchlief eine Entwicklung. Dieser Ort hieß ursprünglich angeblich Lus (»Mandelort«). Erst sekundär wurde er nach dem Traum Jakobs zu Bet-El (»Haus/Tempel Gottes/ Els«) umbenannt (Gen 28,19; 35,6; Jos 18,13; Ri 1,23). Allerdings wurde Bet-El auch als Bet-Awen (»Haus/Tempel der Gottlosigkeit«) beschimpft, da dort ein übel beleumundetes Heiligtum des Nordreichs stand (Hos 4,15; 5,8; 10,5). Das dortige Heiligtum war für sein Stierbild bekannt, das hier in prophetischer Tradition als Kalb verunglimpft wurde.

Darüber hinaus können in Erzählungen die Ortsnamen modifiziert werden. So wurde aus dem »Spähort« (Zefat) der »Bannort« (Horma), den die Judäer und Simeoniten nach Ri 1,17 erobert und vernichtet haben. Dieser Ort trägt die theologisch motivierte Bannweihe in seinem Namen.³ Nach dem Bannkonzept musste man die indigene Bevölkerung auslöschen, damit man nicht durch deren religiöse Bräuche zum Abfall von JHWH verführt wird. Dies war freilich nur ein theologisches Konstrukt, das historisch vermutlich nie zur Anwendung kam.⁴

Auch Jerusalem⁵ ist ein gutes Beispiel dafür, wie man aus theologischen Gründen den Ortsnamen immer wieder verändert hat. Der Name Jerusalem ist seit dem 19./18. Jh. v. Chr. gebräuchlich. Von die-

sem Zentralort wurde in der Bronzezeit das judäische Bergland beherrscht. Die biblischen Autoren haben hingegen Jebus als ursprünglichen Namen postuliert. Das Toponym Jebus soll daran erinnern, dass in dieser Stadt Jebusiter wohnen, die unbedingt mit dem Bann vernichtet werden mussten (Dtn 7,1f.). Die gefährliche Vorbevölkerung Jerusalems wird durch den Ortsnamen Jebus als Jebusiter gebrandmarkt, die ohne Gnade ausradiert werden konnte. Denn nach der Vorstellung der Autor/innen der Texte durfte in Jerusalem keine fremdgläubige Bevölkerung mehr leben, die die Heiligkeit des Tempels kontaminieren könnte. Nach der Eroberung konnte man wieder den Namen Jerusalem verwenden. Allerdings ist der Name Jerusalem ebenfalls problematisch, worauf noch näher eingegangen werden soll.

Theologische Deutungen mithilfe von volkstümlichen Ableitungen (Volksetymologien)

Viele Orte wurden mithilfe von volksetymologischen Erwägungen so erklärt, dass sie keinen Anstoß mehr bieten.⁶ Schon in der Bibel trug man gerne passende Deutungen für bestimmte Erzählungen mithilfe einer kreativen Deutung des Konsonantenbestandes ein. So wird Jakob, was eigentlich »(Gott) beschützte« heißt (*Ya^{‘a}qob* von ‘QB»beschützen»), erzählerisch zum listigen Bruder, der Esau bei der Geburt an der Ferse (*‘āqeb*) hielt. Man hat folglich mit ähnlichen hebräischen Wörtern gespielt und auf diese Weise bestimmte Namen erzählerisch umgedeutet. Diesem Trend folgten frühjüdische Autoren und die Kirchenväter. Ein gutes Beispiel hierfür ist Jerusalem. Eigentlich ist der Name *Yerûšālem* als »Gründung des (Gottes) Salem« zu verstehen. Bei Salem handelt es sich um die Gottheit der Abendröte. In dieser astralen Tradition bewegt sich somit der Name Jerusalem. Es verwundert daher nicht, dass alternative Deutungen dieses Namens vorgelegt wurden. Schon Philo von Alexandrien deutete den Ortsnamen Jerusalem als *visio pacis* »Vision des Friedens« (Philo, *Somn. II:250*) und assoziierte auf diese Weise eine heilsgeschichtliche Bedeutung mit Jerusalem. Diese Volksetymologie ist philologisch nicht haltbar.⁷ Das gleiche gilt auch für die Deutung von Jerusalem als »Stadt des Friedens«. Auch dies kann nicht vom Wort selbst abgeleitet werden, passt aber bestens zu biblischen Texten, in denen JHWH aus-

gehend vom Jerusalemer Zionsberg Frieden unter den Völkern stiften wird (Jes 2,1–5). Außerdem wird Friede für die Stadt Jerusalem erbe-ten (Ps 122,6–9).

Theologische Deutungen von Erzählungen mithilfe von Ortsnamen

In Erzählungen sind Ortsnamen nicht nur schmückendes Beiwerk. Mithilfe von Ortsnamen werden bei den Leserinnen und Lesern Bedeutungspotentiale aktiviert, die bisweilen übersehen werden. Hierfür soll nur ein Beispiel am Ende des Richterbuches gegeben werden. In Ri 19–21 wird die Nebenfrau eines aus Efraim stammenden Leviten zum Opfer einer Vergewaltigung im benaminitischen Ort Gibea, die tödlich endet. Dieses abscheuliche Verbrechen löst einen brutalen Bürgerkrieg aus, der fast zur Auslöschung des Stammes Benjamin durch die Stämme Israels führt.⁸ In dieserschaurigen Geschichte sind die Ortsnamen nicht zufällig gewählt. Vielmehr sind diese vor dem Hintergrund des 6. Jh. v. Chr. transparent. Nach der babylonischen Eroberung Judas wechselte nämlich das Regierungszentrum von Jerusalem zum benaminitischen »Späh-/Wachort« Mizpa und damit in das Kernland Sauls, des Erzfeindes Davids. Die Verhandlungen der Israeliten über das Verbrechen der Benjaminiter fanden also nicht ohne Grund in Mizpa statt.

Der Ort, an dem das Verbrechen geschah, trägt hingegen den an sich unspektakulären Namen Gibea – das bedeutet lediglich »Hügel« und verweist auf die herausgehobene Lage des Ortes. Bei Namen ohne eindeutige Bedeutung – Hügelorte gibt es viele im Bergland von Israel – werden meist weitere Informationen wie Stammesname (z. B. Gibea-Benjamin) oder Personenname (z. B. Gibea-Saul) hinzugefügt. Nach den biblischen Texten befand sich in Gibea-Saul die Residenz des israelitischen Königs Saul. Wenn in Ri 19 Gibea genannt wird, verbindet die Leserin bzw. der Leser diesen Ort mit dem gleichnamigen Gibea-Saul und überträgt das dort Geschehene auf die bösen Sauliden. Am Regierungssitz der verhassten Sauliden hat folglich die Vergewaltigung stattgefunden. Den Sauliden von Gibea bzw. Gibea-Saul ist somit das Schlimmste zuzutrauen.

Der andere wichtige Ort, der am Anfang der Erzählung genannt wird, ist Betlehem, der Heimatort Davids.⁹ Wenn nun der Levit mit seiner

Nebenfrau aus der Stadt Davids aufbricht und in die Stadt Sauls einkehrt, so ist hier bereits durch die Ortsnamen der Konflikt zwischen Sauliden und Davididen bzw. zwischen Nord und Süd vorprogrammiert. Hinzu kommt, dass die Reisegruppe nicht Jebus/Jerusalem als Nachtquartier wählte. Stattdessen schlug man den Weg nach Gibea ein, wo das Verbrechen seinen Lauf nahm. Dies unterstreicht, dass selbst eine Stadt der fremden Jebusiter besser als nächtliche Zwischenstation geeignet gewesen wäre als Gibea, die Stadt der Sauliden. Auch dieses Detail zeigt, dass in dieser Erzählung die Sauliden gegenüber den Davididen abgewertet werden sollen.

Das Verbrechen der Benjaminiten führte schließlich zu einem Bürgerkrieg zwischen Benjamin und den übrigen Stämmen Israels und einer merklichen Dezimierung des Stammes Benjamin. Dies konnte nur durch den Raub von Frauen aus Jabelsch-Gilead und Silo verhindert werden. Auch dies sind sprechende Ortsnamen. Jabelsch-Gilead, der »Trockenort Gileads«, wird in biblischen Texten immer wieder mit Saul verbunden. Zum einen rettete Saul Jabelsch-Gilead vor den Ammonitern (1 Sam 11). Zum anderen bargen die Jabelschiten die Gebeine Sauls nach dessen Tod in der Schlacht auf dem Gilboa-Gebirge vor den Philistern und bestatteten diese in Jabelsch (1 Sam 31,12f.). Da diese Stadt mit Saul befreundet war, war sie den biblischen Autor/innen suspekt. Der schlechte Ruf der Sauliden konnte somit in Ri 21 auf die ostjordanische Stadt Jabelsch-Gilead übertragen werden. Aus diesem ostjordanischen Ort der Sauliden darf man daher Frauen rauen, damit der Stamm Benjamin nicht ausstirbt. Das gleiche gilt auch für den »Orakelort« Schilo (von Š'L »fragen«), der in der Frühzeit Israels noch als Heiligtum genutzt, später aber aufgegeben wurde (Jer 7,12.14; 26,6.9). Aus einem derart schlechten und illegitimen Kultort darf man ebenfalls Frauen stehlen.

Aus alledem folgt, dass Leserinnen und Leser des 6. Jh. v. Chr. in Ri 19–21 perfekt ihre eigene Situation wiederfinden konnten. Auf diese Weise wird dieser Text zum einen zu einem Plädoyer für die Davididen und zum anderen zu einer Schmähschrift für die Sauliden.

Zusammenfassung

Die Ortsnamen in der Bibel sind nicht nur Schall und Rauch. Es macht nämlich einen Unterschied, wo eine Erzählung spielt (z. B. Ri 19–21). Ortsnamen können das Textverständnis zudem in bestimmte Richtungen lenken und sind damit auch theologisch relevant. Schon deshalb bemühten sich die biblischen Autor/innen immer wieder, bestimmte Ortsnamen umzuwandeln oder mithilfe von Volksstymologien aufzuladen oder zu entschärfen.

Nicht nur das Beispiel von R 19–21 verdeutlicht: Weder Benennung noch Wahl biblischer Orte ist beliebig. Vielmehr sind Ortsnamen wesentliche Teile biblischer Erzählungen, die helfen, biblische Texte besser zu verstehen.

- 1 Zu weiteren Beispielen vgl. Nadav Na'aman, *Dating the Renaming of Cities Referred to in the Biblical Conquest and Settlement Accounts*, in: VT 71 (2021), 1–13.
- 2 Zu diesem Problem vgl. Ernst Axel Knauf/Hermann Michael Niemann, *Geschichte Israels und Judas im Altertum*, Berlin 2021, 290.
- 3 Zu diesem Ort vgl. Erasmus Gaß, *Die Ortsnamen des Richterbuches in historischer und redaktioneller Perspektive* (ADPV 35), Wiesbaden 2005, 46–57.
- 4 Zur Bannweihe vgl. Walter Groß, *Keine »Heiligen Kriege« in Israel. Zur Rolle Jhwhs in Kriegsdarstellungen der Bücher Jos bis 2 Kön*, in: Erasmus Gaß/Walter Groß (Hg.), *Arbeiten zum Richterbuch und seinen Völkernamen* (SBAB 53), Stuttgart 2012, 115–139.
- 5 Zu Jerusalem vgl. auch Gaß, *Ortsnamen*, 11–17.
- 6 Zu den alten Ortsnamen vgl. auch Wilhelm Borée, *Die Alten Ortsnamen Palästinas*, Hildesheim 1968.
- 7 Der erste Namensteil *Y^erû* kann kaum mit der Wurzel *R'Y* »sehen« verbunden werden. Außerdem bedeutet das Adjektiv *šālem* »vollständig« und kann nicht mit dem Nomen *šālōm* »Frieden« gleichgesetzt werden, auch wenn hier dieselbe Wurzel zugrunde liegt.
- 8 Zur Deutung dieser schwierigen Erzählung vgl. Walter Groß, *Richter* (HThKAT), Freiburg 2009, 796–886.
- 9 Auch wenn dieser Ort immer wieder als »Brothausen« volksetymologisch erklärt wird, ist es doch eigentlich ein Ort mit einem Tempel der Kriegsgottheit *Lahama*.



Prof. Dr. theol. habil. Erasmus Gaß

lehrt Altestamentliche Wissenschaften an der Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Forschungsschwerpunkte: Geschichte Israels, Vordere Propheten, Biblische Archäologie und Historische Topographie.

E-Mail: erasmus.gass@kthf.uni-augsburg.de

Eine angemessene Interpretation von Ortsnamen ist nicht leicht, da es zahlreiche Wurzeln gibt, die herangezogen werden können. Neben den hebräisch-aramäischen Lexika stellt die arabische Sprache viele weitere Wörter zur Verfügung. Aber auch Lexika anderer Sprachen sind bisweilen wichtig, da manche Ortsnamen mitunter von einer nicht-semitischen Bevölkerung geprägt wurden.

Ortsnamen sind im Hebräischen weiblich, auch wenn sie gerne maskulinisch gebildet werden und keine Femininendungen aufweisen. Ortsnamen tragen gelegentlich einen Artikel, der möglicherweise hinweisende Funktion hat (z. B. *hag-Gib^{‘ah}* »dieses Gibeä«). Viele Ortsnamen sind einfache Wörter, die der üblichen Nominalbildung folgen und die unterschiedlichsten Dinge bezeichnen: Tiere (z. B. Lajisch »Löwenort«), Pflanzen (z. B. Anab »Weintraubenort«), Geländeform (z. B. Sela »Felsort«), Bodenbeschaffenheit (z. B. Jabesch »Trockenort«) etc. Neben den üblichen Nominalbildungen mit den unterschiedlichsten Vor- und Nachsilben gibt es explizite Lokalendungen. Hierzu gehört z. B. *-ajim*, auch wenn diese Endung ansonsten eine Zweizahl bezeichnet. Der Ort Schaarajim ist folglich nicht der »Zwei-Tore-Ort«, sondern nur der »Torort«. Insofern ist die Identifizierung von Schaarajim mit *Hirbet Qēyafa* nur aufgrund von zwei ausgegrabenen Toranlagen nicht zwingend.

Es gibt auch zusammengesetzte Ortsnamen, die aus zwei nominalen Bestandteilen bestehen, die eine Art Genitivverbindung eingehen. Vor allem das Grundwort *bêt* »Heiligtum/Haus« ist oft zu finden, wobei hier als Bestimmungswort gerne ein Gottesname (z. B. Bet-Anat »Heiligtum der Anat«) und nur selten ein Personenname hinzutritt (z. B. Bet-Hanan »Hananhäusern«). Allerdings können auch nähere Spezifika des jeweiligen Ortes betont werden (z. B. Bet-Hogla »Rebhuhnhäusern«). Als Grundwörter werden außerdem Ausdrücke der Geländebeschreibung (z. B. Har-Heres »Sonnenberg« oder En-Gedi »Böckchenquelle«) oder der Siedlungsform (z. B. Ir-Schemesch »Sonnenstadt« oder Hazar-Susim »Pferdehof«) verwendet. Für die Bildung des Ortsnamens werden schließlich auch Einrichtungen herangezogen, die eine Siedlung benötigt (z. B. Beer-Scheba »Brunnen der Fülle« oder Gat-Rimmon »Kelter am Granatapfelbaum«). Als Grundwort tritt bisweilen auch ein Gottesname auf, der offenbar einen Besitzanspruch über das genannte Gebiet erhebt (z. B. Baal-Hazor »Ort des Baal von Hazor« oder El-Paran »Ort des El von Paran«). Selten gibt es neben diesen nominalen Bildungen auch verbale Bildungen (z. B. Jiftach-El »es öffnete El/Gott«).